

Laibacher



Beitrag

Prezentrationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 82 K., halbjährig 41 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Den 24. November 1911 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XCIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 24. November 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI. Stück der rumänischen, das LXXXIX. Stück der polnischen, das XC. Stück der böhmischen und rumänischen und das XCI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. November 1911 (Nr. 269) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 622 und 623 „Jutro“ vom 19. und 20. November 1911.

Nr. 93 „Svoboda“ vom 18. November 1911.

Nr. 46 „Erzgebirgs-Vote“ vom 18. November 1911.

Nr. 587 „Narodne Slovo“ vom 16. November 1911.

Nr. 584 „Hrvatska Rieč“ vom 17. November 1911.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 21. November 1911, B. 11.086/M. 3., dem in Budapest erscheinenden Bücherkatalog: „Offertenblatt für Bücherfreunde“, herausgegeben von der dortigen „Bibliographischen Anstalt“ den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamflicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird geschrieben: Der kurze Urlaub, den Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary nach der Erledigung der Budgets der von ihm geleiteten Ressorts antritt, dürfte nach der ermüdenden Sommerkampagne des Abgeordnetenhauses nicht nur für die Gesundheit des Ministerpräsidenten von heilsamer Wirkung sein, sondern auch die nach Ablauf des Waffenstillstandes ins Werk zu setzende Friedensaktion wohlthätig beeinflussen. Die Verabschiedung des Budgets geht glatter und rascher von statten, als man anfangs glauben konnte. Die hierauf bezüglichen Bedingungen des Waffenstillstandes werden von allen Parteien redlich eingehalten. Es wird nicht rekriminiert und weder von links noch von rechts gehen die berufenen Faktoren in eine meritorische Diskussion über jene Fragen ein, über welche erst anlässlich der Friedensaktion eine Einigung erzielt werden soll. Auf regierungsfreundlicher Seite wurde wohl anlässlich der Verhandlung über das Budget der inneren An-

gelegenheiten das Problem der Verwaltungsreform aufgeworfen und demgegenüber auf der linken Seite erklärt, daß ein eventueller Versuch, die Verwaltungsreform noch vor der Wahlreform verhandeln zu lassen, mit den schärfsten Waffen der Obstruktion bekämpft werden würde. Ferner hat Herr von Justh in Szabadka von einem Wehrreformprovisorium als von einer annehmbaren Grundlage des zu schaffenden Friedens gesprochen, welcher Vorschlag im Regierungslager mit Stillschweigen übergegangen worden ist. Alledem ist jedoch keinerlei entscheidender Einfluß auf die Grundlage und auf den Gang der Friedensverhandlungen beizumessen. Der Reichstag wird nach der Erledigung des Budgets und des damit zusammenhängenden Ermächtigungsgesetzes noch den Regierungsbericht über die Teuerungszulage der Staatsangestellten und das Durchführungsgesetz zur neuen Zivilprozessordnung erledigen und die längere Pause, die dann in den Beratungen des Abgeordnetenhauses auch mit Rücksicht auf die für diesen Zeitraum geplante Delegationsession eintreten wird, soll samt dem Erholungsurlaub des Ministerpräsidenten den Friedensverhandlungen dieselben Dienste leisten, die die viermonatige technische Obstruktion und die Friedensaktion des früheren Präsidenten Berzeviczy dem Waffenstillstand geleistet hat: Die Situation soll während dieser Zeit den Intentionen des Grafen Khuen-Hedervary gemäß „ausreifen“, die oppositionellen Parteien, vor allem deren berufenen Führer sollen Zeit und Gelegenheit haben, die Gegensätze, die zwischen ihnen hinsichtlich der friedlich zu lösenden Fragen bestehen, zu überbrücken. Die von dem gewiß kompetenten Abgeordneten Deth seitens der Opposition und von dem Finanzminister Lufacs seitens der Regierung schon kurz nach dem Abschluß des Waffenstillstandes gemachten Äußerungen über die Möglichkeit eines Friedensschlusses berechtigten zu der Annahme, daß es weder bei der Opposition noch bei der Regierung an dem guten Willen fehlt, durch den Abschluß eines Friedens, der weder die Grundlagen der Opposition, noch das Programm und besonders die hinsichtlich der Wehrreform feststehenden Entschlüsse der Regierung wesentlich tangiert, die von dem ganzen Lande als eine wahre Wohltat empfundene wieder hergestellte Arbeitsfähigkeit des Reichstages dauernd aufrechtzuerhalten.

Das französisch-deutsche Marokko-Abkommen.

Man schreibt aus Paris: Die Verhandlungen der Kammer über das französisch-deutsche Marokkoabkommen werden, da die mit der Prüfung des Gegenstandes betraute parlamentarische Kommission ihre Arbeiten noch nicht beendet hat, erst in den letzten Tagen dieses Monats eröffnet werden können. In der Kommission sind die Bestimmungen der Abmachungen über Marokko sowie die über den Kongo auf vielfache Einwendungen und abfällige Urteile gestoßen, und es zeigt sich überhaupt, daß die Vereinbarungen keine begeisterte Aufnahme finden. Will man aber bei der Beurteilung der Frage den Geboten der Billigkeit folgen, so muß man sich darüber Rechenschaft geben, daß zur Zeit, als die Verhandlungen in Berlin eingeleitet wurden, Frankreich in Marokko einer mangelhaften Lage gegenüberstand. Das Verhältnis zu Spanien in Marokko war durch die Verträge von 1904 und 1909 festgelegt. Die marokkanische Staatsbank behält ihren internationalen Charakter, weil sie einmal auf dieser Grundlage errichtet worden ist. Was die Bestimmungen betrifft, durch welche die wirtschaftliche Freiheit in Marokko für alle Staaten gesichert wird, so war Frankreich, wenn es nicht die Verhandlungen der Gefahr des Scheiterns aussetzen wollte, nicht in der Lage, dieses Zugeständnis zu verweigern. Frankreich stand somit vor der Frage ab auf jede Gefahr hin die Erhaltung eines schiefen und schwierigen Standes der Dinge oder die Erlangung des Protektorates über Marokko um den Preis gewisser Opfer vorzuziehen sei. Die Regierung hat sich für den letzteren Weg entschieden, und sie darf auf Gutheißung dieses Entschlusses durch den Senat und die Kammer zählen, wie sie bereits die Zustimmung des Landes zu ihrem Vorgehen erhalten hat.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. November.

Das „Vaterland“ tritt in der Besprechung der in Aussicht stehenden Landtagswahlreform in Böhmen für die Aufrechterhaltung der Landesverfassung mit ihrer Vertretung nach Ständen ein. Es wäre ein Wahnwitz, wenn diejenigen, die sich für die Hüter des alten Rechts der böhmischen Krone ausgeben, deren Spuren in der neuen Verfassung austilgen wollten?

Feuilleton.

Der anonyme Brief.

Von Séverine.

(Nachdruck verboten.)

„Großmama!“

„Was denn, mein Kind?“

„Was ist das, ein anonym Brief?“

„Was kann dich das interessieren, du Narrchen? Du würdest es doch nicht verstehen.“

„So erkläre mir's doch, Großmama.“

„Nun, ein anonym Brief ist eine Feigheit, eine Ehrlosigkeit.“

Eine lange Pause folgt diesen Worten, während welcher Lina nachdenkt und die alte Frau ihren Roman von Erdmann-Chatrion weiterliest. Endlich hebt Lina wieder das Köpfchen. „Warum ist ein anonym Brief eine Ehrlosigkeit, Großmama?“

„Blage einen doch nicht beständig mit so unnützen Fragen!“

„Das sagst du immer, wenn ich etwas frage; aber wie soll ich denn etwas erfahren, wenn ich nicht fragen darf?“

Die Großmutter legt resigniert ihre Brille und das Buch weg.

„Nun denn, ein anonym Brief ist deshalb eine Ehrlosigkeit, weil ein Mensch, der sich nicht nennt, der also für seine Taten oder Worte nicht offen einsteht, ein Feigling ist. Verstehst du es nun, Lina?“

„Nicht ganz.“

„Nun siehst du! Ich werde also versuchen, es dir mit anderen Worten zu erklären: Wenn ein Mensch dem anderen etwas vorzuwerfen hat, so sage er es ihm offen in's Gesicht, aber er verleumde ihn nicht versteckt und hinter seinem Rücken. Verstehst du mich nun?“

„Ja, Großmama; wir müssen in unseren Briefen unseren Namen und Adresse angeben, nicht wahr?“

„Gewiß, mein Kind, aber nun will auch ich wissen, warum du mich fragtest.“

Lina macht ein sehr geheimnisvolles Gesicht. „Ach Großmama, das darf ich nicht sagen, das ist nicht mein Geheimnis!“

„Was sprichst du da, Lina — nun besteh ich darauf, es sofort zu erfahren!“

Lina, die vor Verlangen brennt, ihr Geheimnis mitzuteilen, legt den Finger an die Lippen und sieht nach, ob die Tür verschlossen ist, dann flüstert sie: „Nun weißt du, Großmama, ich habe es heute früh gehört, als ich mit Valentine ausging, um Einkäufe zu besorgen: der Obsthändler drüben hat seine Frau geschlagen, weil sie mit dem Kohlenträger Verstecken spielte — aber warum lachst du — das ist doch gar nicht lächerlich?“

„Ich lache ja auch gar nicht, sprich nur weiter, Lina!“

„Der Obsthändler mußte zuerst gar nichts von der Sache, doch hat ihm jemand einen anonymen Brief geschrieben und da ist er so sehr in Zorn geraten, daß er die arme Frau geschlagen hat. Wer kann nur den Brief geschrieben haben?“

„Gewiß ein Taugenichts, denn ein ehrlicher Mensch schreibt keine anonymen Briefe; aber nun genug von dieser Sache, Lina, ich will nichts mehr davon hören!“ —

Seit einigen Tagen gab es kein unglücklicheres Geschöpf als die arme Lina. Sie hatte ein schwer belastetes Gewissen, denn sie hatte gestohlen! Es war wohl weder Geld, noch ein Wertgegenstand, den sie sich widerrechtlich angeeignet, aber doch ein Gegenstand, der nicht ihr Eigentum war und somit hatte sie eine Handlung begangen, die sie aus der Gesellschaft ehrlicher Menschen ausschloß. Der scharfgespitzte gelbe Bleistift mit seiner glänzenden Hülse hatte sie schon oft in Versuchung geführt, neulich aber war er auf dem Tische liegen geblieben und da hatte sie ihn unbemerkt in die Schürzentasche gleiten lassen. Zuerst hatte ihr wohl das Herz geklopft vor Freude, den Schatz geborgen zu haben, aber diese Freude hatte nicht lange gedauert. — Die Gewissensqualen, die sie erbuldete, waren endlich so unerträglich geworden, daß sie weder spielen, noch essen konnte und selbst nachts, mit brennenden Augen in die schreckliche Finsternis starrend, keine Ruhe fand. Wohlt sagte sie sich zum Troste, daß wohl niemand den Bleistift vermisse, weil er sonst gesucht worden wäre, doch ihre Reue, ihre Scham ward nicht erträglicher.

Eines Abends hörte sie zu, wie Papa der Mama jene Stelle aus den „Elenden“ Viktor Hugos vorlas, in der Jean Valjean zu Montparnasse sagt: „Ah, du willst stehlen, weißt du denn aber auch, wie fürchterlich das ist, ein Dieb zu sein?“

Papa schließt das Buch und sagt: „Apropos, meine Liebe, hat niemand meinen Bleistift gefunden?“

Man schreibt aus Rom: Wie in Marinekreisen verlautet, wird der Hafen von Augusta, der schon jetzt als der Hauptstützpunkt der dem Nachschub nach dem Kriegsschauplatz gewidmeten Flottenelemente dient, nach dem Friedensschluß sofort zum Kriegshafen zweiter Ordnung ausgestaltet werden. An der Ostküste Siziliens, situiert, mit vorwiegend wind- und seegeschützter Lage, eignet sich dieser Hafen, der nur 270 Seemeilen (15 Fahrstunden) von Tarent und 240 Seemeilen (13½ Fahrstunden) von Tripolis entfernt ist, hervorragend für einen maritimen Zwischenbasispunkt. Von Natur aus durch zwei seewärts vorgelagerte Halbinseln, große Wassertiefen, guten Ankergrund und ein geräumiges Seebecken direkt zum Zufluchtsort prädestiniert, wird der fortifikatorische Wert Augusta durch den zeitgemäßen Ausbau der schon vorhandenen Seeforts wesentlich gehoben werden und sich demnach binnen kurzem und ohne übermäßige Auslagen ein für die italienische Flotte und ihren Kolonialdienst in Tripolis ungemein wichtiger und starker Basispunkt schaffen lassen. — Der am 16. August gestrandete und stark beschädigte Panzerkreuzer „San Giorgio“ ist im See-Arsenale zu Castellamare wieder hergestellt worden. Er ist vergangene Woche in Dienst gestellt und in die Kreuzer-Division des zweiten Geschwaders des Vize-Admirals Saravelli eingereiht worden, um in die Gewässer von Tripolis abzugehen.

Der ehemalige Minister des Äußern Hanotaux schreibt in der „Revue hebdomadaire“: Für die Entente cordiale werden die französisch-spanischen Verhandlungen den Prüfstein abgeben. Entweder wird England sein altes maritimes Mißtrauen beiseite lassen und von Spanien, den Wünschen Frankreichs entsprechend, Zugeständnisse verlangen, oder es wird seine eigenen ausschließlichen Interessen in den Vordergrund rücken und sich so in Widerspruch zur Entente cordiale stellen. Dann wird man wissen, was man von England zu halten hat. Die Aufrechterhaltung einer spanischen Zone in Marokko und die Verhinderung oder Verzögerung des beabsichtigten Schienenweges heißt uns des einzigen mageren Vorteiles jener Politik berauben, welche uns Ägypten, Neufundland, Tripolis, den Kongo und ein gutes Stück Marokkos gekostet hat. Wenn dies das Ergebnis der Politik von 1902 und 1904 ist, dann ist diese Politik gerichtet.

Das Gelbbuch, das im französischen Ministerium des Äußern über die Marokkoangelegenheit vorbereitet wird, soll, wie man aus Paris meldet, gegen Ende dieses Jahres erscheinen. Die Sammlung wird umfangreich sein und über die Aktion, welche die französische Diplomatie seit September 1910 bis zum Abschluß des Vertrags mit Deutschland entwickelt hat, möglichst weitgehende Aufklärungen erteilen.

Das „Fremdenblatt“ findet es besonders bemerkenswert, daß Persien die Entscheidung in seinem Konflikt mit Rußland in Englands Hand gelegt habe. Indem es, nach englischem Rate, sich bereit erklärte, den russischen Forderungen zu willfahren, scheine es sich von England auch die Gewähr dafür zu erbitten, daß die von Rußland angedrohten Schritte nicht getan werden würden. Persien stelle sich gleichsam unter englischen Schutz und dabei mag die Hoffnung mitwirken, daß das Einvernehmen, welches bisher zwischen England und Rußland in den persischen Angelegenheiten geherrscht

hat, leicht eine Trübung erfahren könnte. Doch spreche kein Anzeichen dafür, daß sich in der englischen Politik eine Wendung vorbereiten würde. Allerdings habe es in England niemals an Kritikern der gegenüber Persien befolgten Politik gefehlt, die den Gesichtspunkt voranstellten, daß England das Verfassungsregime in Persien zu stärken bemüht sein solle. Und es hat tiefen Eindruck in England gemacht, daß sich eine Autorität wie Lord Curzon jüngst jenen Kritikern angeschlossen hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Grammophon als Bahnbeamter.) Wohl die eigenartigste Verwendung findet das Grammophon jetzt auf kleineren französischen Bahnhöfen. Da die französische Eisenbahnverwaltung das Sparmaßprinzip für ihren Betrieb eingeführt hat, so sucht sie vor allen Dingen an Gehältern für die Beamten zu sparen. Bisher war es üblich, daß auf den Stationen die an- und abfahrenden Züge von Beamten angekündigt wurden, wobei sie zugleich mitteilten, wohin die betreffenden Züge fahren und wann die Abfahrtszeit ist. Vor einigen Tagen staunten die Fahrgäste nicht wenig, als sich zur festgesetzten Zeit kein Beamter auf dem Bahnhof sehen ließ, und es bemächtigte sich schon mancher ein gewisse Unruhe. Plötzlich hörten sie zu ihrem größten Erstaunen kurz vor Eintreffen des Zuges eine weiblich-schallende Stimme die notwendigen Angaben auszusprechen, ohne daß sie den zu dieser Stimme gehörigen Beamten erblicken konnten. Mit nicht geringem Jubel entdeckten sie schließlich ein riesiges Grammophonrohr, das stolz zu einem Fenster hinausschaute und aus dem die kräftigen Töne herauskamen. Die Regierung hatte, um Gehälter zu sparen, auf den kleinen Stationen die Beamten eben durch ein Grammophon ersetzt, das entschieden billiger ist. Ob es aber auch bei Zugverspätungen seinem wichtigen Dienste nachkommen wird, das ist freilich eine andere Frage.

— (Das Tragödienhaus.) Sir John Simon in London hat ein altes, düsteres Haus in Oxfordshire gekauft und damit nicht wenig Mut bewiesen. Wenigstens stand das Gebäude die letzten fünfzehn Jahre hindurch öde und verlassen da, keinem Menschen wäre es eingefallen, von ihm Besitz zu ergreifen, und sogar die ortskundigen Landstreicher machten vor dem Gebäude einen weiten Bogen, obwohl sie niemand gehindert hätte, es als Nachtschlaf zu benützen. Das Haus wird in ganz England nur das „Haus der Tragödien“ genannt, und es hat wahrhaftig eine düstere Geschichte. Im Jahre 1712 gehörte es einer Familie Zadman. Der Besitzer suchte im Speisesaal ein Duell aus, in dessen Verlauf er durch einen Degenstich getötet wurde. Nun wurde das Haus an zwei Brüder Longueville vermietet. Die beiden Brüder liebten dasselbe Mädchen, und als dieses einen von ihnen bevorzugte, sperrte der andere den Rivalen in einen geheimen, finsternen Verschlag, wo er ihn vierzehn Jahre hindurch schmachten ließ, bis der Gefangene eines Tages durch Entkräftung und Hunger starb. Der Brudermörder tötete sich bald darauf in demselben Verschlag. Ein paar Jahre später kaufte das Gebäude mit dem weitläufigen Garten Sir Baldwin Wake. Sir Baldwin und seine beiden Söhne spielten eines Abends im Garten und gerieten in heftigen Streit. Gerade als die Uhr Mitternacht verkündete, artete der Streit in Tötlichkeiten aus, und der jähzornige Vater zerhackte dem einen der Söhne mit einem schweren silbernen Armleuchter die Schädeldecke. Der Vater und der andere Sohn versteckten daraufhin den Leichnam in dem Verschlag, in dem Longueville ge-

storben war. Zwölf Jahre später gestand Sir Baldwin auf dem Totenbett seine entsetzliche Tat ein, und seitdem gilt das Haus der Tragödien als Gespensterhaus. Oft noch wurde es vermietet, aber die jeweiligen Besitzer oder Mieter starben entweder sehr bald oder gingen materiell zugrunde. Und wenn keines von beidem der Fall war, so zogen sie plötzlich Hals über Kopf aus, weil, wie sie erzählten, allmonatlich einmal zur Vollmondzeit Geister ihren Spuk trieben, ein gellendes Geschrei und Stöhnen aus dem Verschlag ertönte, und eine wilde Jagd entstand, bei der sämtliche Möbel zu Boden geworfen wurden. Vor zehn Jahren hat der Advokat, in dessen Verwaltung das Grundstück ist, das ominöse Todesgemach vermauern lassen, aber der Spuk soll, nach Angabe der Nachbarn, nicht aufgehört haben. Es gibt Leute, die erzählen, daß sie im Vollmondschein auf dem Dach eine bis zum Skelett abgezehnte Gestalt und eine andere, in reichentlicher gehüllte Figur mit gespaltenem Schädel umherlaufen gesehen haben. Man muß also zugeben, daß Sir John Simon wirklich Courage beweist, wenn er das gespensterische Haus in seinen Besitz nimmt.

— (160.000 Ärzte in Europa.) Ein französischer Statistiker hat ausgerechnet, daß in Europa zurzeit etwa 160.000 Ärzte ihres Amtes walten. Der größte Teil, drei Viertel von ihnen, wohnen in den großen Städten. Sowohl absolut wie relativ genommen, hat England die meisten Ärzte: 28.900. Das heißt, es kommen ihrer 7,8 auf je 10.000 Einwohner. Ist nun Bulgarien, das am wenigsten Ärzte besitzt, glücklich oder unglücklich zu nennen? Jedenfalls besteht dort der Ärztestand aus nicht mehr als 156 Leuten, es kommt also auf 10.000 Einwohner nicht ein Arzt, sondern das Verhältnis ist 10.000:0,47. Deutschland zählt 22.500 Ärzte, auf 10.000 Einwohner kommen hier 5,6. Frankreich erreicht mit 19.800 Ärzten ein Verhältnis von 10.000:5,1, Italien mit 18.240 ein solches von 10.000:5,6. Die an Ärzten reichste Hauptstadt des Kontinents ist Brüssel, wo auf 10.000 Einwohner die Zahl 24,1 kommt, die ärmste Amsterdam mit 7,1 Ärzten auf 10.000.

— (Die Figur der Newyorkerin.) In Chicago haben ein paar der führenden Schneider festgestellt, daß die Newyorker Damen zusehends dicker werden, so daß bald von der berühmten Schlankheit der echten Yankee-Schönen bei ihnen nichts mehr zu sehen sein dürfte. Darob natürlich ein allgemeiner Aufstand. In der Fünften Avenue war der Zeitungsartikler, der die Anschuldigung enthielt, an dem Tage das einzige Gesprächsthema, das einen heißen Streit der Geister entfesselte. Zur Ehre der Newyorkerinnen sei es aber gleich vorweggesagt: Die Autoritäten der Mode waren sich bis auf wenige Ausnahmen darüber einig, daß die Newyorker Damen noch nichts von der Schlankheit ihrer Rasse eingebüßt hätten und daß das Auge des Kenners, der sich am Samstag nachmittags auf den Fifth Avenue-Bummel begibt, sich nach wie vor an den schlanken Formen des zarten Geschlechtes erfreuen kann. Das amüsenteste und zugleich treffendste Urteil gab zweifellos ein über diese lebensentscheidende Frage interviewter erster Schneider des Fifth Avenue-Viertels ab, der sich ungefähr folgendermaßen äußerte: „Es gibt in Newyork genau so viele oder so wenige starke Damen wie anderswo. Aber die Newyorkerin ist besonders gut proportioniert. Man findet eben ganz ausgezeichnet in Newyork, und es gibt hier so viel verlockende Bonbons, daß es sehr schwer ist, sich schlank zu erhalten. Aber unsere Damen können es. Sie bin selbst kein Skelett“, fügte der berebete Verteidiger des schönen Geschlechtes hinzu, „würde aber trotzdem, wenn ich verurteilt werden sollte, in Chicago zu leben, schnell abmagern. Allein bei dem Gedanken an diese Stadt verliert man ja den Appetit.“

Ein neuer Tag.

Von Anna Wahlenberg.

Aus dem Schwedischen übersezt von Francis Mars.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Larnier saß vorgebeugt da und hörte zu, und hier und da bligte ein hastig prüfender Blick aus seinen schwarzen Augen auf. Es sah aus, als wenn sein Hirn von ganz neuen, raschen Gedanken durchkreuzt würde. „Sie dürfen sich nicht so ängstigen“, sagte er mit einem zugleich vertraulichen und mitleidig warmen Tonfall. „Sie haben ja so viel Gründe, das Beste zu hoffen.“

„Aber wenn . . .?“

„Dann“, sagte er, „dann müssen Sie fortziehen. Sie müssen ihn mitnehmen und ins Ausland fahren. Hier haben Sie ja geschickte Ärzte, aber in den großen Instituten in den Weltstädten hat man viel mehr praktische Erfahrung. Da sind schon Wunder vollbracht worden.“ Und er nannte den Namen eines Pariser Arztes, der gerade durch die Heilung dieser Krankheit berühmt geworden war.

Ein leises Lächeln huschte über Lilis Gesicht. „Aber diese Sache habe ich nicht allein zu entscheiden“, sagte sie. „Mein Mann hat vielleicht kein Vertrauen zu diesem Arzt. Und übrigens wäre dazu natürlich ein längerer Aufenthalt in Paris notwendig.“

Er beugte sich noch etwas näher zu ihr herab. „Sie könnten in Paris bleiben, so lange Sie nur selbst wollen“, sagte er mit gesenkter, ausdrucksvoller Stimme, die den ganzen Zauber des Geheimnisvollen hatte.

„Ja? Was meinen Sie damit?“

„Sie haben einen feinen künstlerischen Geschmack

und Sie sind geschickt in schwedischem Kunsthandwerk, Handarbeit und Weberei. Sie könnten Kurse arrangieren, und ich kann Ihnen soviel Schülerinnen, als Sie nur wollen, beschaffen.“

„Welche Zukunftsperspektive er vor ihren Augen eröffnete! Sie sollte ihren kleinen Knaben retten können! Ihn retten durch eigene Kraft! Und außerdem sollte sich ihr der Weg zu neuem Leben eröffnen, einem herrlichen, inhaltsreichen, abwechslungsreichen Leben, mit tausend Möglichkeiten, sich zu entwickeln und zu sehen und zu erfahren, was sich in dem pochenden Herzen der Welt zutrug. Paris, das herrliche Paris, das sie vergötterte und nie wiederzusehen gehofft hatte. Dahin sollte sie also doch noch kommen. Die graue Alltäglichkeit, die Abhängigkeit, den Zwang, die Aussicht, das Schweigen, die Einsamkeit zwischen zwei Menschen, die einander, aber nicht sie verstanden, abschütteln und all das austauschen gegen Freiheit, Unabhängigkeit, den Verkehr mit Menschen, die sie nach ihrem eigenen Geschmack auffuchen konnte, und die Möglichkeit, ihr Leben nach ihren Wünschen zu gestalten. Sie fühlte sich wie von einem Wirbelwind der Verrücktheit davongetragen. Aber zugleich hörte sie, wie eine innere fatalistische Stimme ihr ins Ohr flüsterte: „Glaube es nicht. Ein solches Glück kann dir nicht widerfahren. Es wäre allzu groß. Das ist nicht möglich.“

Und wie ein Echo dieser Stimme wiederholten ihre Lippen mit einem zitternden Lächeln: „Ach, das klingt ja zu unmöglich.“

„Unmöglich. Wieso?“

Es war durchaus nicht unmöglich. Er begann ihr mit Eifer seinen Vorschlag auszumalen. Ihr Mann

„Nein.“

„Nun dann werde ich morgen die Polizei benachrichtigen. Es kann nur das Stubenmädchen gewesen sein, das ihn gestohlen hat.“

Eine beginnt am ganzen Leibe zu zittern. „Ach, die arme Marie, am Ende wird sie unschuldig verurteilt und in den finsternen Kerker gesperrt werden — die arme, gute Marie!“

Am nächsten Morgen, an dem Papa die Polizei benachrichtigen wollte, fand er auf seinem Schreibtische einen Brief mit so unbeholfenen zitternden Schriftzeichen, als wäre eine naschhafte Fliege aus der Tinte über das weiße Papier gekrochen. Mit vieler Mühe erst ließ sich das Schreiben enträtseln und Papa las es der Mama vor: „Mein Herr! Ich schreibe diese Zeilen, damit Sie wissen, daß nicht die arme Marie die Diebin war, sondern daß Ihre eigene Tochter den Bleistift gestohlen hat.“ — Anonym.“

Dies letzte Wort war zweimal unterstrichen. Papa blidte auf und sagte: „Eine komm her. Man schreibt mir, daß du den Stift gestohlen hast, ist das wahr?“

Ein frampfhaftes Schluchzen ist die Antwort.

„Und wie sieht deine Hand aus! Sie ist ja voll Tinte, hast du etwa auch diesen anonymen Brief gestohlen?“

Die reuige Sünderin hat die nassen Augen niedergeschlagen und sieht das gerührte Lächeln nicht, mit dem der Vater sich zu ihr niederbeugt. So stammelt sie denn: „Da ich ohnedies schon ehrlos war — so war es ja einerlei — ich habe also auch den anonymen Brief geschrieben!“

Ein anderer Modenkünstler Newyorks antwortete kurz und bündig auf die Frage, welches der Unterschied zwischen einer starken Chicagoerin und einer starken Newyorkerin sei: „drei Fuß wenigstens“, was er dann dahin auslegte, daß bei einer Newyorker Dame, auch wenn sie stärker sei als nötig, immer die Linie mehr oder minder gewahrt bleibe, weil die nötige Größe vorhanden sei, daß aber die Chicagoerin sofort, wenn sie in die Breite geht, Taillen-, Raden- und Schulterlinie, kurz jeden Reiz verliert. Noch viele andere auf diesem Gebiet maßgebende Persönlichkeiten ergriffen Partei für die zu unrecht geschmähte Figur der Newyorker Lady, die nach dem Ausspruch der Allgemeinheit nach wie vor „the modell of the country“ bleibt.

— (Ein seltsamer Totenbeschaunzettel.) Aus Aufschowitz wird geschrieben: Johann Otto Fischer, ein Sohn des f. f. Postamtsdieners Franz Fischer in Aufschowitz, ist am 1. November 1911 geboren und am 11. November 1911 gestorben. Der Totenbeschaunzettel besagt nun folgendes: 1. 11. 1911, 11. 11. 1911, 11. 11. 1911, 11. 11. 1911. Am 1. November 1911 geboren, am 11. November 1911 gestorben, um 11 Uhr, 11 Tage alt, Totenbeschaun 11. November 1911.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Fortsetzung.) (Alle Rechte vorbehalten.)

Direktor Karl Mayer brachte in der Spielzeit 1824/1825 Grillparzers „Goldenes Bließ“ 24. Oktober 1824 und am 18. Dezember das lokalisierte Stück „Alina oder Laibach in einem anderen Weltteil“, große Volkszauberoper von Bäuerle, Musik von Wenzel Müller mit den neuen Dekorationen: 1.) Die Wasserfälle der Laibach bei Kaltenbrunn (Ansicht von der Brücke); 2.) Garten und Schloß Leopoldsdorfer mit einem Teile der Schiffska; 3.) Belustigungsort Rosenbach mit Wirtshaus und Ansicht der Kirche auf dem Berge, welche Vorführung außerordentlich gefiel und tags darauf wiederholt wurde und auf die teilweise (Dekorationen) am 10. März 1825 zurückgekommen wurde.⁹⁹ Im Jänner 1825 ward Webers „Freischütz“ am 27. zum erstenmale gegeben und am 29., 30. Jänner und auf vieles Verlangen am 26. Februar zum letztenmal. Außerdem gab er „Die Räuber“, „Kabale und Liebe“, „König Lear“ und „Hamlet“. In der Spielzeit 1825/1826 machte dieselbe Direktion das Laibacher Publikum mit Grillparzers „Ottos Glück und Ende“, 5. Jänner 1826, und mit Schillers „Wilhelm Tell“, 24. Jänner, von der Bühne aus bekannt — ein Jahr vor der ersten Aufführung im Wiener Hoftheater.¹⁰⁰ Bei der Vorführung der „Jungfrau von Orleans“ am 5. März d. J. wurde im vierten Akt der von dem krainischen Kavaler Grafen Gallenberg komponierte „Kronungsmarsch“ hier zu Gehör gebracht; unter den Dekorationen befand sich die neuangefertigte „Kathedralkirche von Rheims nach einer Zeichnung von Quaglio“. Bei der Anzeige des „Don Carlos“, 14. März, finden wir die Bemerkung: „bearbeitet, wie es an dem Wiener Hoftheater gegeben wird.“¹⁰¹

⁹⁹ Musealsammlungen.

¹⁰⁰ Wlassak, a. a. O., S. 172.

¹⁰¹ Mein „Schiller auf der deutschen Bühne in Laibach“. (Laibach, 1905, S. 21.)

konnte sich ja nicht widerlegen. Er brauchte sich ja nur an schwedische Autoritäten zu wenden, dann würde er sicherlich von den Wunderkuren des französischen Arztes hören. Und er wollte doch gewiß auch alles, was in seinen Kräften stand, tun, um sein Kind zu retten? Es mußte gehen. Sie würde schon sehen. Schon in ein paar Wochen würde sie in Paris sein. Und dort würden sie sich treffen. Er reiste jetzt bald ab, in einigen Tagen, er wollte sich nur noch ein wenig auf dem Weg aufhalten, teils in Schweden, teils in Dänemark, um ein paar berühmte Kunsthandwerksschulen zu besuchen. Aber er würde vor ihr in Paris sein. Und auch wenn es sich herausstellte, daß ihr Kind nicht von der schweren Krankheit befallen, sondern außer aller Gefahr war, mußte sie dennoch reisen. Aber in diesem Fall allein. Sie war jung, empfänglich und reich begabt. Sie hatte es nötig, in die Welt hinauszufliegen und neue Eindrücke zu empfangen, um nicht in ihrem geistigen Wachstum gehindert zu werden. Ganz gewiß sollte sie kommen. Der Weg lag geebnet vor ihr. Eine interessante Arbeit erwartete sie. Er hatte geglaubt, zu sehen, daß sie sich ein ganz klein wenig für seine Tätigkeit interessierte, und das hatte ihn sehr glücklich gemacht. Aber vielleicht hatte er sich geirrt. Man konnte ja nicht wissen . . .

Die schwarzen Augen waren ihr so nahe, daß sie sich einbildete, ihren Blick zu fühlen. Sie zwangen sie unwiderstehlich, aufzusehen, und sie erschreckten und lockten sie zugleich. „Sagen Sie doch, daß Sie kommen wollen“, bat er. Aber sie lächelte nur. — Sie sah wie verzaubert da, und erst als die gewohnte Zeit für den Heimweg schon längst überschritten war, erinnerte sie sich plötzlich, wo sie sich in Wirklichkeit befand, und sprang erschrocken auf.

(Fortsetzung folgt.)

In diesen Tagen herrschte in Laibach, dank vornehmlich der so kunstfertigen Richtung im Hause des damaligen, nach jeder Richtung ausgezeichneten Gouverneurs von Illirien, Seiner Excellenz Joseph Camillo Freiherrn von Schmidburg, im Kreise der Gesellschaft das regste Interesse für Kunst und Wissenschaft und es wurden namentlich auch in der Familie des Gouverneurs selbst dilettantische Aufführungen gepflegt. Es liegt uns in einem Abdruck aus dem Jahre 1826 ein für die Familie geschriebenes und Seiner Excellenz dem Herrn Gouverneur von Franz Ritt. v. Jacomini gewidmetes reizendes Stück vor, betitelt, „Die Probe für den Festtag“. Ein Vorspiel im Kreise einer lebenswürdigen Familie, aufgeführt am 18. März 1826“ mit dem Motto aus Herder: „Ein gütiger und weiser Mann ist immer eine Blume.“¹⁰² Als Personen sind angeführt die Schwestern Amalie, Luise, Doris, Friederike und Mina, dann deren Bruder Virgil und der Singmeister und der Klaviermeister. Die Namen der Kinder des Gouverneurs, die in dieser „Probe für den Festtag“ auftraten, substituierten — nach der gütigen Mitteilung des Urenkels Seiner Excellenz Baron Schmidburg, des gegenwärtigen Herrn f. f. Hofrates der f. f. Landesregierung für Krain Rudolf Grafen Chorinsky an den Schreiber dieser Zeilen — die Namen 1.) Antonie (im Stücke Amalie genannt), später verehelichte Freiin von Codelli, 2.) Elise (im Stücke Luise genannt), später verehelichte Freiin von Lazarini, 3.) Dorothea (im Stücke Doris genannt), später verehelichte von Rosenthal, 4.) Franziska (im Stücke Friederike genannt), später verehelichte Freiin von Kalchberg, 5.) Mathilde (im Stücke Mina genannt), unverehelicht, Stiftsdame, 6.) Josef Viktor (im Stücke Virgil genannt), später Statthalterei-Vizepräsidenten, des Großvaters des Herrn Hofrates Rudolf Grafen Chorinsky. — Die Vorbereitung für das Festspiel, das zur Aufführung gebracht wurde, die Operette „Das Lotterielos“, schließt mit der Befruchtung des den Vater darstellenden Virgil, welche Befruchtung des Allgeliebten und Allgefeierten Friederike (Franziska) mit nachstehenden Versen einleitet:

Im Kranz der Blüten, deiner Seele Bild! —
Die Rose hier, sie ist der Blumen Königin,
Wie du mein Vater! bist der Edlen Zier! —
Der deutschen Eiche Blatt, geweiht zu Kronen
Für treue Bürger, schmückt dein teures Haupt. —
Bescheiden birgt mit süßem Duft, das Weiden
Sein reines Aetherblau, wie dein Verdienst!
Durch Taten spricht's, durch reichbeglückte Zeugen,
Bedarf des Glanzes nicht und nicht des Ruhms. —
Ihm ist der Dankbarkeit bereitetes Schweigen
Mehr als Lorbeerzweig, als Erdenpracht.
Ja mehr als der Unsterblichkeit Gefänge
Und — als dieß kleine Herz es fassen kann. —
Noch eines zielt den Kranz! — Es ist die Myrthe
Die fest und innig sich um dich, und um
Die Mutter schlingt! — Vergiß! sie ist die Liebste
Der Blumen mir, seit ich dir abgelauscht,
Wie sorgsam du sie pflegst — wie lieb und teuer
Sie deinem Herzen ist — dem zärtlich treu
Geliebten! — Dies, Vater, ist der Kränze
Deutung!

So einfach — herzlich wie der Kinder Sinn! —
Nimm gütig diese Gaben deiner Flora
Und weile froh, in deiner Treuen Schoß —
Doris (Dorothea):

Und blick mit Nachsicht auf das Spiel — das Los.
Bei den letzten Worten befruchten sie Virgil — beide treten verneigend in die Seite.) — Es folgt nun das Zwischenpiel. — Das in der Vorbereitung netisch. Vorspiel der Geschwister, dann die herzlich-innige Huldigung für den geliebten Vater, das geliebte Elternpaar, das mit Musikbegleitung die Talente der Kinder auch auf dem Gebiete der Tonkunst weisende Zwischenpiel, alles vereinte sich zu einem, den im gemütvollen Heim Seiner Excellenz anwesenden Zuhörern gewiß unvergeßlichen Festabend.

(Fortsetzung folgt.)

— (Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Oberfinanzrath und Finanzprokurator in Graz Dr. Adolf Edlen von Wenko den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

— (Aenderung des Wirkungskreises einzelner Ministerien.) Die Regierung hat im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf eingebracht, womit aus Anlaß der Aenderung des Wirkungskreises einzelner Ministerien die durch gesetzliche Bestimmungen festgelegten Kompetenzvorschriften abgeändert werden. Die bisher vom Handelsministerium verwalteten Agenden des Bundes der Wasserstraßen haben an das Ministerium für öffentliche Arbeiten überzugehen. Von den bisher zum Wirkungskreis gehörigen Angelegenheiten werden überwiesen: 1.) Dem Ministerium für Kultur und Unterricht das Österreichische Museum für Kunst und Industrie, die vom Staate subventionierten Gewerbemuseen, die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und die den Heimatschutz (Schutz charakteristischer Landschaften und Bräutlichkeiten) betreffenden Angelegenheiten. 2.) Dem Handelsministerium die technische und wirtschaftliche Förderung der gewerblichen Erzeugung, die didak-

¹⁰² R. f. Studienbibliothek in Laibach.

tische Förderung der gewerblichen Gütererzeugung, die Förderung der Güterverwertung und die Angelegenheiten des Privilegien-, Marken- und Musterrechtes, sowie des Patentrechts.

— (Vom Justizkanzleibienste.) Der Gerichtskanzlist Johann Rozman in Großlasko wurde zum Gerichtskanzleioffizial ernannt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der f. f. Landesschulrat für Krain hat die definitive Lehrerin an der Volksschule in Unter-Jemon Amalia Trampus über eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt und der definitiven Lehrerin an der Volksschule in Strug Josefina Smole den erbetenen Dienstantritt aus dem krainischen Volksschuldienste mit Ende November 1911 bewilligt.

— (Kollaudierung eines neuen Schulgebäudes.) Über Ansuchen des f. f. Bezirksschulrates in Gottschee findet am 30. d. M. um 10 Uhr vormittags die Kollaudierung des neuerbauten Schulgebäudes in Verdung unter Intervention eines Staatstechnikers der f. f. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

— (Ärztlicher Minimaltarif.) Der Verein der Ärzte als Organisation der Ärzte Krains hat nachstehenden ärztlichen Minimaltarif genehmigt und zur Einführung gebracht: a) für Laibach, Kurorte und Sommerfrischen: Jeder Besuch im Hause des Kranken 4 K. Ordination in der Wohnung des Arztes zur festgesetzten Ordinationsstunde 3 K; b) für Krain außerhalb Laibachs: Jeder Besuch im Hause des Kranken 3 K. Ordination in der Wohnung des Arztes zur festgesetzten Ordinationsstunde 2 K. Für Spezialisten gelten besondere Tariffätze. Dieser Tarif wird noch durch nachstehende Bestimmungen erläutert: 1.) Der Tarif bestimmt die kleinsten Honorarätze für ärztliche Beratungen und diese dürfen von keinem Arzte unterboten werden, wohl aber steht es jedem Arzte frei, für seine Tätigkeit ein höheres Honorar in Anrechnung zu bringen. 2.) Jeder Arzt ist verpflichtet, besondere Ordinationsstunden bekanntzumachen. 3.) Ordinationen zu anderen als zu den festgesetzten Ordinationsstunden werden mindestens um 50 % höher verrechnet. 4.) Besuche von 8 Uhr abends bis 8 Uhr früh, ferner an Sonn- und Feiertagen nachmittags, ebenso sofortige Besuche oder Besuche zu einer vorher festgesetzten Zeit werden mit dem doppelten Honorare verrechnet. 5.) Werden in einer Familie mehrere Mitglieder gleichzeitig behandelt, so muß nebst dem Tariffätze für einen Besuch für jedes weitere Familienmitglied der Tariffatz für eine gewöhnliche Ordination verrechnet werden. 6.) Jede Berufung eines Arztes muß — sobald ihr dieser Folge geleistet hat — entsprechend honoriert werden. 7.) Eine Ermäßigung unter dem festgesetzten Tariffatz ist unzulässig.

— (Das Alpen- und Karstland Krain) war der Titel eines Vortrages mit stoptischen Bildern, der am 19. d. M. in der Wiener „Urania“ stattfand. Der Vortragende, Hochschullehrer Josef Brustmann, verstand es durch seine ausgewählte, stellenweise poetisch schwungvolle Beschreibung die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln, trotzdem ihm einige geographische u. a. Schnitzer unterliefen. Die reizenden Bilder, insbesondere von Belles und der Karstwunder, riefen laute Bewunderung hervor. Der beinahe anderthalbstündige Vortrag wurde von 121 Bildern illustriert, die sich auf folgende Gegenden unseres Landes verteilten: Belles und Umgebung (20), Weißenseer Seen mit Mangart (2), Triglav (20), Wocheiner See (2), Laibach (5), Idria (10), Bippach (4), Höhlenschloß Luegg (1), Otoker Grotte (7), Adelsberger Grotte (14), Karstlandschaft (3), Gebiet von Planina mit dem Haasberger Forste (20), Zirknitzer See (7) und Gottschee (5).

— (Das steiermärkische Landesmuseum „Joanneum“) beging gestern die Feier seines hundertjährigen Bestandes.

— (Sport und Psyche.) Das zweite Novemberheft der „Österreichischen Rundschau“ enthält einen sehr interessanten Aufsatz des Prof. Dr. Karl Oppenheimer über „Sport“, worin die wohlthätigen physiologischen und psychischen Wirkungen des rationell betriebenen Sportes erörtert werden. „Ganz von selbst“, schreibt Prof. Oppenheimer, „ohne daß man nach besonderen Gründen suchen müßte, ist ein gesunder, sich kräftig und jung fühlender Mensch in froherer Stimmung als ein schwächlicher. Die straffe Muskulatur, der reiche Blutumlauf, der gesunde Appetit und die gesunde Verdauung, sie wirken ganz direkt und unmittelbar auf das Großhirn. Es sind die tiefsten, von allen Nebennurachen unabhängigen Lustgefühle, die dadurch ausgelöst werden. So wie ein Kind immer vergnügt ist, wenn es nicht gerade eine besondere Ursache zum Kummer hat, so ist es der gesunde junge oder jungföhlende Mensch, wenn er sich ordentlich durchgearbeitet hat. Jedoch treten wohl noch spezielle, schwer im einzelnen zu fassende Ursachen hinzu. Eine haben wir schon gestreift, es ist die reelle Entlastung des Großhirns durch die Ablenkung des Blutstromes in die vegetativen Organe, vor allem die Muskeln. Wir dürfen uns doch wohl vorstellen, daß mit einer geringeren Ernährung der geistigen Zentren auch ihre Fähigkeit zu grübeln erlahmt; man wird dadurch also direkt von der gewohnten geistigen Tätigkeit abgelent, das Gehirn hat Ferien. Jedoch treten dazu zweifellos wieder rein psychische Ursachen hinzu. Im Gegensatz zu der eintönigen berufsmäßigen Muskelarbeit braucht der Sportsmann in seiner Arbeit seine Aufmerksamkeit fortwährend, er wird also auch dadurch geradewegs von allem abgelent, was sich nicht auf sein augenblickliches Ziel, die sportliche Leistung, bezieht. Beide Ursachen zusammen bewirken jedenfalls die er-

wünschte geistige Entspannung, die dem Kopfarbeiter seinen Sport so ungeheuer wertvoll macht, die ihn zu dem herrlichen, allen Sportsleuten bekannten und bei allen beliebten „Stumpfsinn“ hinabführt, der die schönste Erholung darstellt. Harmlose Lustigkeit, Denkschwäche, Gleichgültigkeit gegen die sonst so ärgerlichen Kleinlichkeiten des Alltagslebens, das ist die wunderbare Nerventur, die uns der Sport beschert.“

*** (Zur Volksbewegung in Krain.)** Im politischen Bezirke Rudolfsort (47.522 Einwohner) fanden im dritten Quartale 1. J. 31 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 330, die der Verstorbenen auf 270, darunter 122 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 43, von über 70 Jahren 53 Personen. An Tuberkulose starben 28, an Lungenentzündung 9, an Diphtheritis 3, an Keuchhusten 17, an Malaria 8, an Typhus 12, an Dysenterie 11, durch zufällige tödliche Beschädigung 3 Personen, durch Selbstmord 1 und durch Todschlag 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 15. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Cesnjice wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Mandelj in Jarški Tal, zu Gemeinderäten Alois Aus in Groß-Cesnjice, Franz Anžlovar in Groß-Cesnjice, Johann Ceglar in Dobrava und Josef Stepic in Groß-Kal. — Bei der am 16. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Palovice wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Lorenz Podbersek aus Unter-Palovice, zu Gemeinderäten Gregor Bernot in Ober-Palovice und Martin Drazem aus Trobelno. — Bei der am 20. November vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Göttenitz wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Besitzer und Gastwirt Franz Wichtisch, zu Gemeinderäten die Besitzer Josef Weber, Johann Wichtisch und Johann Weber, alle in Göttenitz.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 12. bis 18. d. M. kamen in Laibach 19 Kinder zur Welt (24,70 pro Mille), darunter 4 Totgeburten; dagegen starben 16 Personen (20,80 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 9 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 11,70 pro Mille. Es starben an Ruhr 1, an Tuberkulose 4 (unter ihnen 1 Ortsfremder), infolge Unfalles 1, an verschiedenen Krankheiten 10 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (43,75 %) und 10 Personen aus Anstalten (62,50 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Malaria 3, Varizellen 1, Scharlach 2, Typhus 1, Ruhr 1, Trachom 1.

— (Eisenbahnunfall.) Am 20. d. M. um 7 Uhr 36 Minuten früh hat eine leere auf der Südbahnstrecke fahrende Lokomotivmaschine den 10jährigen Besitzersohn Anton Zerovnik aus Kozarje bei der Übersehung in Waitisch, Wächterhaus Nr. 644, überfahren. Zerovnik erlitt angeblich einen Schädelbruch, außerdem wurde ihm wahrscheinlich das linke Auge zerquetscht. Zeuge ist der Bahnwächter Josef Podbersek aus Waitisch, der angibt, daß zur selben Zeit, als der Lastenzug Nr. 826 von Laibach die Übersehung passiert habe, Zerovnik durch die noch gesperrten Bahnstrahlen geschlüpft sei. In diesem Momente sei eine Lokomotive in entgegengesetzter Richtung herangekommen und habe Zerovnik erfaßt. Der Knabe wurde nach Anlegung eines Rotverbandes durch den Laibacher Rettungsverein ins Landeshospital überführt.

— (Ein unvorsichtiger Schütze.) Der Grundbesitzer Josef Balar in Brunnendorf erschoss vor einigen Tagen mit seinem doppelläufigen Jagdgewehr einen zugelaufenen, fremden Hund, den er für wutverdächtig hielt, hatte aber dabei die Unvorsichtigkeit, den Schuß ins Vorhaus eines Nachbarhauses abzufeuern, wodurch die Bewohner dieses Hauses der Gefahr ausgesetzt waren, vom Projektil getroffen zu werden.

— (Ein Jagdhund erschossen.) Diesertage begab sich der Förster Jagdgenz Auser aus Bojsko, Gerichtsbezirk Idria, mit einem Jagdhunde in das an der kustenländischen Grenze gelegene ärarische Jagdrevier auf die Jagd. Zur selben Zeit führte der Grundbesitzer und Jagdpächter Peter Likar aus Bojsko mit einem Schjengespänn Getreide in die Mühle und bemerkte an der Grenze seines Jagdrevieres den fraglichen Jagdhund. Er ließ das Schjengespänn stehen, ging nach Hause ein Gewehr holen, und erschoss den Jagdhund. Auser erleidet dadurch einen Schaden von 200 K.

— (Zwei nette Kofstgeber.) Benedik Perčič und Anton Sisanj, beide aus Istrien, waren in den Sommermonaten bei einem Neubau in Adelsberg als Maurergehilfen beschäftigt. In dieser Zeit ließen sie sich gegen wöchentliche Zahlung von einem dortigen Gastwirte verpflegen, blieben aber jede Woche mit einem Restbetrage im Rückstande, entlehnten sich vom Wirte überdies kleinere Geldbeträge, stellten die Zahlung schließlich ganz ein und verschwanden eines Tages unter Rücklassung einer Restschuld von rund 100 K unbekannt dahin. Diesertage aber wurden sie in Voloska wegen verschiedener Betrügereien verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

*** (Ein frecher Einbruchdiebstahl.)** Samstag nach Mitternacht hörte der beim Bäckermeister Jakob Trösel am Rain bedienstete Gehilfe die Ladentür knarren. In der Hauslaube nachsehend, erblickte er eine männliche Person, die sich aus der Hauslaube auf die Straße schlich. Nun hielt der Bäckermeister Nachschau und entdeckte, daß ihm aus dem neben dem Laden gelegenen Schlafzimmer, worin die Magd schlief, nach Aufsperrung einer Geldlade ein Geldbetrag von 550 K ge-

stohlen worden war. Von dem Diebstahle wurde sofort die Polizei verständigt, die nach dem Täter energische Erhebungen einleitete. Es gelang ihr, die Täter auszuforschen und in Triest verhaften zu lassen. Der unmittelbare Dieb ist der 1895 in Jassanec bei Oberlaibach geborene Bäckerlehrling Matthäus Stof, der längere Zeit beim Bestohlen in der Lehre gestanden, sein Komplize aber soll ein Arbeiter sein. Die Polizei ermittelte, daß die beiden Einbrecher mit dem um 3 Uhr 10 Minuten morgens nach Triest abgehenden Schnellzuge abgefahren waren. Nun avisierte sie telephonisch und telegraphisch die Polizeieinspektion am Südbahnhof in Triest von der Ankunft der Verbrecher und nannte auch die Nummern der gelösten Fahrkarten. Als die ahnungslosen Burschen um 6 Uhr 30 Minuten morgens nach Triest kamen und als noble Herren einem Wagenabteil zweiter Klasse entfielen, wurden sie sofort in Haft genommen. Die Verhafteten wurden dem Landesgerichte eingeliefert, von wo aus deren Überstellung an das hiesige Gericht erfolgen wird.

*** (Spielende Kinder.)** Als unlängst mehrere Knaben auf der am Brühl befindlichen Rollbahn der Firma Czezwowiczka die Rollwagen vor sich schoben, geriet der achtjährige Eisenbahnersohn Max Zabufovec unter einen Wagen. Die Räder gingen ihm über den linken Oberschenkel und er erlitt schwere Verletzungen. Zwei Tabakfabrikarbeiterinnen trugen das Kind in ihre Wohnung und legten ihm einen Rotverband an. Über Veranlassung des Polizeiarztes wurde der Knabe mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

*** (Nach zehn Jahren eingebracht.)** Im Juli 1901 ist der auf Außenarbeit beschäftigte 24jährige und nach Kließ, Bezirk Landeck, zuständige Zwangling Engelbert Huber entwichen. Unlängst wurde er nun in Tirol aufgegriffen und in die Zwangsarbeitsanstalt rückgeliefert.

*** (Sechzehn Verhaftungen.)** Am Samstag hatte die Polizei wieder schwere Arbeit, denn sie verhaftete nicht weniger als sechzehn Personen. Den Anfang machte ein Eisendreher, der vormittags wegen eines Kleiderdiebstahles verhaftet wurde. Nachmittags verhaftete auf dem Marienplatz ein Detektiv einen 31jährigen Arbeiter aus dem Steiner Bezirke wegen Bagierens. Auf der Karlsstädter Straße wurde ein 28jähriger Mann wegen Landstreicherei in Haft genommen. Ein 48jähriger, am Karolinenrunde wohnhafter Besitzer lebt schon längere Zeit mit seiner Familie in Unfrieden. Da der Mann, ein Viehmäcker, stets in der rosigsten Stimmung heimzukehren pflegt, gibt es immer Reibereien zwischen ihm und seiner Ehegattin. Samstag nachmittags verübte er wieder einen Exzeß im Hause. Er riß der Gattin die Holzhacke aus der Hand und bedrohte sie damit. Man rief die Polizei zu Hilfe, die den rohen Mann verhaftete und wegen gefährlicher Drohung dem Landesgerichte einlieferte. Auf der Bleiweißstraße hielt ein Sicherheitswachmann die 23jährige dienstlose Magd Franziska Jagodic aus dem Steiner Bezirke an und verhaftete sie. Weil sie wegen eines Diebstahles ständlich verfolgt wird, überstellte sie die Polizei dem zuständigen Gerichte. Abends wurden vier obdach- und subsistenzlose Männer in Haft genommen. Gegen Mitternacht entstand in einem Gasthause am Rain zwischen mehreren Knechten ein Raufgezeß, in dessen Verlaufe ein Bursche mit einem Dörsenzimmer einen solchen Schlag über den Kopf erhielt, daß er blutüberströmt zu Boden sank. Herbeigeeilte Sicherheitswachmänner nahmen zwei der ärgsten Exzedenten in Haft. Am Mitternacht wurde auf dem Balbadorplatz ein bekannter, etwas schwachsinziger und überdies bezechter Mann wegen Exzedierens angehalten und dann in den Kotter gesteckt. Bald darauf verhaftete ein Sicherheitswachmann auf dem Rathausplatz ein 17jähriges Mädchen wegen Bagierens. Gegen Morgen wurden auf der Poljanastraße drei im Gruberanal beschäftigte Erdarbeiter wegen Störung der nächtlichen Ruhe verhaftet. Sie konnten nur mit Gewalt in den Kotter gebracht werden.

*** (Exzedierende Trunkenbolde.)** Samstag nachts schlug ein betrunkenen Buchbinder an die Fenster Scheiben in der Hilschergasse und schrie so sehr, daß er einen Sicherheitswachmann herbeilockte, der ihn nach langem Zureden entfernte und in dessen Wohnung brachte. Auf dem Rathausplatz wurde ein exzedierender, mit einem Mädchen gehender betrunkenen Tagelöhner angehalten und nach der Identitätsfeststellung entlassen.

— (Einbruch in ein Bienenhaus.) Am 15. d. M. nachts wurde das Bienenhaus des Besitzers Jakob Oselj in Winklern, Gerichtsbezirk Bischofsrad, aufgebrochen und daraus aus einem Behältnisse bei 25 Kilogramm Wabenhonig entwendet.

*** (Ein gestohlenes Fahrrad.)** Wie diesertage mitgeteilt wurde in der Wolksgasse aus einem Hausflur ein auf 100 K bewertetes Fahrrad, Marke Pelical-Premier, entführt. Einem bei der Polizei eingelangten Berichte des Gendarmeriepostens in Wöllan zufolge, hat ein 30- bis 35jähriger Mann das Fahrrad einem Handelsmanne in Wöllan um 26 K zum Kaufe angeboten. Da dem Handelsmanne der Verkäufer verdächtig erschien, verständigte er hiebei den Gendarmerie. Als der Täter Unheil witterte, nahm er Reißaus und ließ das Fahrrad im Laden zurück.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 5. bis 12. d. M. 68 Ochsen, 3 Stiere und 6 Kühe; weiters 342 Schweine, 105 Kälber, 21 Hammel und 16 Kape geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Rind, 7 Schweine und 24 Kälber nebst 295 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Kinematograph „Ideal“.) Der Kunstfilm „Doctor Gar el Hama, der Orientale“ ist ein erstklassiger Detektivschlager und übertrifft an aufregenden Szenen beileibe alle bisher gezeigten Filme. Der Kampf zwischen Verbrecher und Detektiv ist sehr spannend. Morgen „Brennende Triebe“ mit Asta Nielsen. Freitag Spezialabend mit einem komischen Frischchenbild. Samstag Kunstfilm „Der Rächer seiner Ehre“. In Vorbereitung der König aller Schlager „Die vier Teufel“.

Theater, Kunst und Literatur.

**** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.)** Wie schnellebig sind die Operetten der modernen Komponisten, für den Tag geschrieben, vergehen sie mit dem Tage! Wer spricht beispielsweise heute noch von der „Luftigen Witwe“, die vor einigen Jahren im Siegeslaufe die ganze Theaterwelt zu ihren Füßen zwang! Hingegen vermochte das für Operetten gewiß ansehnliche Alter von 37 Jahren der köstlichen „Fledermaus“ gar nichts anzuhaben. Sie wirkt heute wie ehedem mit jugendfrischem Reize. Die vorgestrige Aufführung bereitete dem zahlreichen Publikum aufrichtige Freude, denn sie war von einem frischen, fröhlichen Zuge beherrscht, wie er im Wesen junger Künstler liegt, die sich mit unverbrauchten Kräften freudig ihrer Aufgabe widmen. Dazu gesellte sich die elegante Ausstattung und das prächtige Bühnenbild, das der findige Geschmack des Bühnenmeisters Herrn Jakob Schmid im zweiten Akte hervorzauberte. Herr Kapellmeister Hager wirkte als Dirigent anfeuernd und animierend. Schon nach der zündend vorgetragenen Ouvertüre hatte er für lebhaften Beifall zu danken. Wie betont stand die Aufführung im Zeichen der Jugend und Anmut und deshalb wurden manche gefangliche Unebenheiten, welche Zeit und Reise glätten werden, weniger fühlbar. Die beste musikalische Leistung dankten wir Fräulein Violin als Rosalinde, welche den heiklen Gesangspart mit ihrer klangvollen, schmiegsamen, gutdurchgebildeten Stimme zu schöner Wirkung brachte und auch darstellerisch befriedigte. Besonders warmen Beifalles erfreute sich die junge Künstlerin nach dem temperamentvoll vorgetragenen Csardas. Herr Hilbrandt ließ als Alfred begreiflich finden, daß Rosalinde seinem Tenor nicht widerstehen konnte. Fräulein Lamhauer hat als Adele jüngst vor der Kritik in Graz ehrenvoll bestanden. Sie war sauber, fesch und voll übermütiger Laune, wußte geschickt ihre Stimmittel zu verwerten und ebenso über manche Klippen der Koloratur hinwegzutäuschen. Fräulein Trauner verkörperte den Pinzen Orlofsky nett und niedlich, im Äußeren wie ein Meißener Porzellanpüppchen. Jugendlich frisch und lustig, obgleich in der Prosa nicht immer sicher, spielte und sang Herr Berko den Eisenstein, ebenso sympathisch berührte der Dr. Falke des Herrn Herbst, dessen Maske nur zu jugendlich war. Herr Heim erweckte als Advokat Blind viele Heiterkeit, Herr Waldenberger war ein behaglich-gemüthlicher Gefängnisdirektor. Herr Zwördy stattete natürlich den Prosch mit allen Errungenschaften clownhafter Übertreibung aus, welche die letzten Jahre zeitigten. Der Chor griff lebensvoll in die Handlung des zweiten Aktes ein; das anmutige „Brüderlein u. Schwesterlein“ ward reizend gebracht. J.

— (Slovenisches Theater.) Gestern gastierte in der „Verkauften Braut“ Frau Kramparova als Marenka. Ihre Stimme hat reines, helles Metall und ausreichende Höhe; sie ist, wenn auch nicht stark, durchaus von angenehmer Färbung, biegsam und durchgebildet. Das Spiel hätte um einiges freier, lebhafter sein können. Frau Kramparova ersang sich einen schönen Erfolg, der sich nach dem ersten Akte in mehreren Hervorrufen äußerte. — In der Vorstellung machten sich, insoweit wir sie uns anhörten, einige Unebenheiten bemerkbar; der Chor war im Finale des ersten Aktes unsicher. Die Ouvertüre wurde durch verspätetes Eintreffen unterschiedlicher Partettbesucher gestört. Warum solche rücksichtslose Nachzügler eingelassen werden, ist schwer begreiflich. Zu bewundern aber ist einerseits die Langmut des übrigen Publikums, das ihnen willig Platz macht, und andererseits die Langmut des Kapellmeisters, der nicht abklopft und dann Ouvertüre einfach Ouvertüre sein läßt.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Morgen gelangt die mit großem Beifall aufgenommene Sensationskomödie „Der Meisterdieb“ zur zweiten Aufführung. Diese Aufführung fällt auf das ungerade Logenabonnement (nicht wie in der Voranzeige auf dem Theaterzettel irrtümlich angegeben war, auf das gerade Logenabonnement). Am Donnerstag gelangt das neueste Werk Hermann Bahrs „Die Kinder“ zur Darstellung. An allen Bühnen, wo das Werk bisher gegeben wurde, erzielte es durchschlagenden Erfolg.

— (Beamtenkalender.) Der Erste allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien, I., Wipplingerstraße 25, versendet gegen Einfindung eines Kostenbeitrages von 20 Hellern pro Stück einen modern in mehrfarbigem Steindruck ausgeführten prächtigen Wandkalender für das Jahr 1912. Das große Kalenderbild stellt Sebenico in Dalmatien dar. Der Wandkalender wird in deutscher und böhmischer Sprache ausgegeben. In demselben Verlage sind Taschenkalender in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, slovenischer, kroatischer, ruthenischer und italienischer Sprache, ferner Kalenderkarten in deutscher, ungarischer, böhmischer und polnischer Sprache erschienen. Als Kostenbeitrag ist bei Bestellung von Taschenkalendern und Kalenderkarten pro Stück ein Beitrag von 10 Hellern in Briefmarken einzufenden.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ein Studententstreik in Lemberg.

Lemberg, 26. November. Wie die Blätter berichten, haben die Hörer der hiesigen tierärztlichen Hochschule wegen der Unzulänglichkeit der Räume im Akademiegebäude und wegen der eine Ausgestaltung der Hochschule behindernden Mängel einen siebentägigen Demonstrationstreik begonnen. In einer Versammlung der streikenden Studenten wurde beschlossen, an das Unterrichtsministerium eine Denkschrift zu richten, worin die Herstellung eines den modernen Anforderungen entsprechenden Neubaus für die Akademie und die klinischen Institute, für die Museen, die Laboratorien, das Ambulatorium und das Projektorium sowie die Errichtung einer besonderen bakteriologischen Lehrkanzel, die Vergrößerung der Anstaltsbibliothek usw. gefordert wird.

Der italienisch-türkische Krieg.

Odeffa, 25. November. In dem für ausländische Schiffe bestimmten Teile des Hafens ist der Verkehr fast zum Stillstand gekommen. Nur drei Dampfer nehmen Frachten auf. Dies wird auf die angebliche Absicht der italienischen Regierung zurückgeführt, die Flottenaktion auf das Ägäische Meer auszu dehnen.

Rom, 26. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Derna vom 25. d. M.: Gestern unternahmen zwei Infanteriebataillone, ein Bataillon Alpenjäger, drei Züge Mitrailleur, ein Zug Gebirgsartillerie sowie eine Kompanie Matrosen vom Schlachtschiff „Napoli“ auf dem Plateau gegenüber der Stadt eine Rekognoszierung. Gegen 9 Uhr wurden beträchtliche feindliche Streitkräfte gemeldet und bald darauf kamen unsere Truppen in Fühlung mit dem Feinde. Es entspann sich ein lebhafter Kampf, der bis 5 Uhr nachmittags andauerte, zu welcher Zeit die Türken und die Araber an Terrain zu verlieren und sich zurückziehen begannen. Ihre Verluste waren beträchtlich. Bei Sonnenuntergang traten auch unsere Truppen, als sie den Feind aus dem Gesichte verloren hatten, den Rückzug nach Derna an. Auf unserer Seite sind etwa fünfzig Mann kampfunfähig gemacht worden; zwölf davon sind gestorben.

Rom, 26. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis vom gestrigen: Alle Dienstzweige der Stadt funktionieren ordnungsgemäß. In Homs wurden wiederholt Rekognoszierungen unternommen, ohne daß man auf den Feind gestoßen wäre. Nach aus Tunis eingelangten brieflichen Nachrichten haben acht Ärzte vom Roten Halbmond die Grenze überschritten, nachdem sie erwiesen hatten, daß sie wirklich Ärzte seien.

Rom, 26. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis vom gestrigen: An dem gestern abends gegen die vom 93. Infanterieregiment besetzten Verschanzungen unternommenen Angriff beteiligten sich ungefähr 600 Araber. Sie ließen vierzig Tote und etwa 100 Verwundete zurück. Während des Tages bemerkte man, daß sich die Araber gegen Anzara wenden, wo, wie es scheint, zahlreiche Kamele mit Vorräten aus Gharian eingetroffen sind. Rekognoszierungstruppen, die mehrere Kilometer weit vordrangen, trafen nirgends den Feind an.

Neueste telephonische Nachrichten.

Graz, 27. November. Anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Tages, an dem weiland Erzherzog Johann durch Schenkungsurkunde vom 26. November 1811 seine reiche naturhistorische Sammlung dem Lande Steiermark geschenkt und so den Grund zur Errichtung des Joanneums gelegt hatte, veranstaltete das Land in Verbindung mit dem Kuratorium des Joanneums gestern in den Stephaniesälen eine Festversammlung, an der als Vertreter des Allerhöchsten Protektors, Seiner Majestät des Kaisers, Erzherzog Friedrich teilnahm. Die Festversammlung eröffnete Landeshauptmann Graf Attems mit einer Ansprache und drückte zugleich den untertänigsten Dank für die Übernahme des hohen Protektorates durch Seine Majestät den Kaiser und für die Betrauung des Erzherzogs Friedrich mit der Stellvertretung aus. Die Ansprache klang in ein dreimaliges Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus. Erzherzog Friedrich antwortete dem Landeshauptmann in einer Rede, in der er ausführte, er sei mit Freuden bei diesem Feste erschienen und sei Zeuge einer begeisterten Huldigung für Seine Majestät gewesen. Seine Majestät hat das Protektorat über die in dankbarer Erinnerung an weiland Erzherzog Johann veranstaltete Feier gerne übernommen, um damit das rege Interesse zu bekunden, welches Seine Majestät für das Herzogtum Steiermark seit jeher empfunden und auch in Zukunft unverändert bewahren werde. Außerdem wollte Seine Majestät auch der Landesvertretung und dem Kuratorium den Beweis Seiner Allerhöchsten Anerkennung für die Sorgfalt geben, die sie diesem ihrer Obhut anvertrauten kostbaren Vermächtnis zuwendete und welches für das kulturelle und wirtschaftliche Leben des schönen Landes von der größten Bedeutung sei. Zum Schlusse sprach Erzherzog Friedrich auch seinen herzlichsten Dank für den Empfang und die Begrüßung aus. Hierauf sprach Herrenhausmitglied Dr. Utsch in von Bengreuth über die Entwicklung des Joanneums. Nach der Festversammlung begab sich Erzherzog Fried-

rich in das Landesmuseum, wo er um 3/2 Uhr die Erzherzog Johann-Ausstellung eröffnete, worauf sich Seine k. u. k. Hoheit in die Landesoberrealschule begab und die Begrüßung des Lehrkörpers und der Schüler entgegennahm. Dann besuchte Erzherzog Friedrich noch die Archivalausstellung des Landes Steiermark, die im Landesarchiv stattfand, und reiste um 3 Uhr 57 Min. nach Wien zurück. An der Veranstaltung nahm auch Unterrichtsminister Hujárek teil.

Sarajevo, 27. November. Erzherzog Karl Franz Josef und Gemahlin sind gestern um 1/3 Uhr nachmittags über Brod abgereist.

Donauessingen, 27. November. Kaiser Wilhelm verabschiedete sich gestern vom Fürsten Fürstenberg, seiner Familie und den Gästen und fuhr um 5 Uhr 35 Minuten im Hofsonderzuge nach Moschen in Schlesien.

Turin, 27. November. Der siebenundzwanzigjährige Aviatiker Decroce stürzte gestern mit seinem Aeroplan und verbrannte sich tödlich.

Paris, 27. November. Die „Agence Havas“ berichtet aus Tripolis: General Frugoni hätte sich entschlossen, einen Vormarsch zu unternehmen, und sei bis zum Fort Mesri und El Carni vorge drungen. Das Fort Mesri wurde gestern um halb 10 Uhr vormittags besetzt. Am rechten Flügel findet ein lebhafter Kampf zwischen dem italienischen 50. Infanterieregiment und türkischen Regularien statt.

Rom, 27. November. König Viktor Emanuel hat dem Landungskorps der Marine eine besondere Fahne verliehen, die an Bord des Admiralschiffes verwahrt und bei Truppenlandungen vorangetragen werden soll. Zu Anerkennung der in Tripolis und in der Cyrenaika von der Marine bestandenen Kämpfe sowie ihrer großen Tapferkeit hat König Viktor Emanuel der Fahne die goldene Tapferkeitsmedaille verliehen.

London, 27. November. Ein englischer Bericht-erstatler, der bei den Revolutionären vor Nanjing weilte, berichtet, daß die Revolutionäre gestern um halb 8 Uhr früh bis eine Meile vor Nanjing vorge drungen seien und dann die Stadt zu bombardieren begonnen hätten. Es ist ein bis zur Stunde noch nicht kontrollierbares Gerücht verbreitet, daß die Kaiserlichen 800 Mann an Toten verloren hätten.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Seld Hans Ludwig, Buddha, sein Evangelium und seine Auslegung, 6. Bfg., K 144. — Herbst Guilelmus, Galeni Pergameni de Atticissantium studiis Testimonia, K 7-20. — Hermann Dr. Gottlieb, Syphilis-Duetscher und Ehrlich-Pata 606, K 144. — Hermann Willy, Das große Buch der Kartenkunststücke, K 180. — Herz Prof. Dr. Robert, Theorie der transponierenden Musikinstrumente, K 240. — Heinrichs Dr. W., Einführung in die geometrische Optik, gbb. K -96. — Hippel Theodor Gottlieb von, Über die Ehe, Halbleber gbb. K 16-80. — Hochland IX. 1., K 180. — Hofe Dr. Chr. von, Fernoptik, gbb. K 6-. — Hoffmann Hans, Das Sonnenland und andere Erzählungen aus dem Nachlaß, gbb. K 6-60. — Hoffmann P. F. v., Vollständiges Fremdwörterbuch, neubearbeitet von Prof. Dr. Theod. Matthias, gbb. K 1-92. — Hollemann Dr. A. F., Lehrbuch der organischen Chemie, 9. Aufl., gbb. K 12-. — Hope Anthony, The prisoner of Zenda, gbb. K 1-20. — Hoppenstedt Julius, Kriegslehren und Friedensausbildung, veranschaulicht an Krieg- und Friedensmännern, K 6-. — Horn Ingenieur August, Die autogene Schweiß- und Schneidetechnik, K 9-60. — Hörstel Wilhelm, Am blauen Mittelmeer, K 7-20. — Hottenrott Hans, Der Sohn des Peters, Roman, K 6-. — Die Hütten des Ingenieurs Taschenbuch, 21. Aufl., 2 Bände, gbb. K 15-60.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feh. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 23. November: Eger i. Gemahlin, Industrieller, Eisen. — Gambel, Industrieller, Brauttag. — Roe, Fabr. Berlin. — Huber, Direktor, Graz. — Botešin, Direktor, Ruma (Slavonien). — Smola, Priv., Rudolfsweert. — Sturm, Priv., Bobit. — Reichelt, Oberbuchh., Breblau (Närnten). — Doktor Bilan i. Gem., Adv., Radmannsdorf. — Baar, Paschla, Durst-müller, Kfz.; Wallner, Härtel, Volgeri, Grob, Baumgarten, Pfal, Rde.; Hamser, Monteur, Wien. — Stummwott, Beamter, Pola. — Cihlar, Ing., Triest. — Angräuer, Korreisp., Mörtling. — Schmidlin, Kfm., Agrar. — Lumann, Kfm., Gurlfeld. — Deisinger, Kfz., Gili. — Friedländer, Kfz., Königl. Weinberge. — Kofar, Kfz., Pilsen. — Tschermeltich, Kfz., Bordenberg.

Lottoziehungen am 25. November 1911.

Graz: 47 31 19 26 85
Wien: 3 22 21 36 49

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
25.	2 U. N.	727,2	11,1	SSO. schwach	besser	
	9 U. N.	728,8	6,1	N. schwach	bewölkt	
26.	7 U. F.	732,2	6,8	NO. schwach		
	9 U. N.	733,9	8,7	SO. mäßig		
	2 U. N.	736,7	5,4	S. schwach	besser	0,4
27.	7 U. F.	739,4	4,0	SS. schwach	neblig	0,0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 8,1°, Normale 1,5°, vom Sonntag 7,0°, Normale 1,3°.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Dienstag den 28. November

Zum zweitenmale:

Der Meisterdieb.

Sensationskomödie in vier Aufzügen von Francis de Croisset und Maurice Leblanc. — Deutsch von Stephan Epstein. Anfang um 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Sechste

(4404) 18

Kunst-Ausstellung

im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. — Eintritt 60 h.



Kaufe altertümliche Gegenstände

aus Porzellan, Glas, Möbel, Bilder etc. sowie jeden

Gegenstand, der schon 80 Jahre alt ist. Gefällige Zuschriften unter „Wiener Sammler“, Hotel Stadt Wien. 3-1

Alte falsche Zähne

kauft

Spezialist nur heute und morgen von 5 bis 6 Uhr Hotel Stadt Wien, Schellenburggasse Nr. 7, II. Stock, Tür Nr. 27. 3-1

Hinweis.

Musik erfreut des Menschen Herz! Was wäre das Weihnachtsfest ohne Sang und Klang? Was gibt einem Familienfeste oft erst die rechte Weihe und Stimmung! Von jung und alt werden stets die Klänge guter Haus-Musik freudig begrüßt werden. Eine reiche Auswahl guter Musik-Instrumente: Violinen, Mandolinen, Gitarren, Bandonions, Akkordions (Ziehharmonikas), Flöten, Trommeln, Spieldosen, Musik- und Sprechapparaten (Grammophon), Musikplatten usw. bietet unsern Lesern der dieser Nummer beigelegte Prospekt der bekannten Firma **Georg Bernhardt, Bodenbach a. d. Elbe, Jahnstraße 14**. Die Anschaffung wird noch dadurch bedeutend erleichtert, daß die bewährten Melodia-Musik-Instrumente gegen bequeme monatliche Teilzahlung von K 3- an geliefert werden. Reich illustr. Musikataloge versendet die Firma auf Wunsch umsonst und portofrei. (4703)

Zahvala.

Potri od nepričakovane smrti našega nepozabnega soproga, gospoda

Dr. Edvard Volčič

c. kr. sodnega svetnika

izrekamo vsem prijateljem in znancem najtoplejšo zahvalo za izkazano sočutje, darovane krasne vence, oziroma šopke ter mnogobrojno spremstvo na poslednji poti pokojnikov.

Najiskreneje se pa zahvalujemo prečastiti duhovščini, slavnemu «Sokolu», pevskeму zboru, slavnemu ljubljanski «Glasbeni Matici», slavnemu društvu «Pravnik» ter vsem p. n. gospodom in damam in vsem mnogobrojnimi prijateljem iz Novega mesta in okolice ter tudi onim iz daljnih krajev za udeležbo pri pogrebu.

Posebej se pa še zahvalujemo cenjenim novomeškim damam, ki so nam priskočile na pomoč v tej žalostni uri.

Sploh se najvdaneje zahvalujemo tem potem vsem onim, ki so nam izrekli ustno ali pismeno sožalje.

V Novem mestu, dne 26. novembra 1911.

Kristina Volčič, prej Kuralt-Železnik in sorodniki.

